

PREDIGT zu 2. Kor. (11,18.23b-30); 12,1-10

30.6.2024 – 5. So. nach Trinitatis

Pfarrerin Anne Tikkanen-Lippl

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt! Amen.

Für den heutigen Predigttext gibt es einen weiteren, fakultativen Teil, der aus Platzgründen nicht im Sonntagsgruß zu finden ist. Ich lese hier aber den ganzen Text. Hört aus dem 2.

Korintherbrief:

2. Kor. (11,18.23b-30); 12,1-10

[Da viele sich rühmen nach dem Fleisch, will ich mich auch rühmen. Ich habe mehr gearbeitet, ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesnöten gewesen. Von Juden habe ich fünfmal erhalten vierzig Geißelhiebe weniger einen; ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer. Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr von meinem Volk, in Gefahr von Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; und außer all dem noch das, was täglich auf mich einströmt, die Sorge für alle Gemeinden. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer wird zu Fall gebracht, und ich brenne nicht? Wenn ich mich denn rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen.] Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es nicht; Gott weiß es –, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselben Menschen – ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es –, der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann. Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit. Denn wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich kein Narr; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört. Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Gott, segne dein Wort an uns! Amen.

Liebe Gemeinde,

vor ein paar Tagen, vor der letzten Chorprobe, war eine Fotografin da, um uns einzeln für unsere Chorwebseite zu fotografieren. Und als ich meine Fotos am nächsten Tag zugeschickt bekam, um das beste Foto auszusuchen, war ich begeistert. Es waren echt schöne Fotos, die Fotografin hatte ihren Job gut gemacht. Und was tat ich als erstes? Ich habe es natürlich als mein Profilfoto auf den sozialen Medien hochgeladen.

Und dann, am selben Abend, als ich über dem heutigen Predigttext brütete, fühlte ich mich ertappt. Denn das, was Paulus zu diesen Zeilen veranlasst hat, erinnerte mich sehr an

manche Tendenzen in uns Menschen, die vor allem in den sozialen Medien zum Ausdruck kommen.

Denn ja, egal ob Facebook oder Instagram oder welche Plattform auch immer, die meisten „User“ wollen sich natürlich möglichst vorteilhaft zeigen. Berichtet wird, was ich wieder Tolles erlebt oder getan habe, und auf den Fotos muss ich natürlich möglichst schön aussehen. Wir leben in einer Welt, in der man vor allem mit großem Ego und Ellenbogen vorankommt. Schwächen als Stärken zu verkaufen, lernt man in jedem Bewerbungstraining. Schönfärberei, Kaschieren, Fotoshop... Alles, was schwach ist und stört, wird wegretuschiert. Das Motto lautet: „*The winner takes it all.*“ Wer von uns will denn Schwäche zeigen oder Fehler zugeben?

Und der Predigttext zeigt: es war schon damals in Korinth so.

Es waren nämlich sogenannte Superapostel unterwegs. In der Gemeinde, die Paulus gegründet hatte, traten nun Prediger auf, die Paulus offensichtlich den Rang ablaufen wollten. Sie konnten eloquent reden, haben sich einfach gut verkauft. Und gegen sie musste Paulus sich wehren.

In einer rhetorischen Glanzleistung schreibt Paulus eine ironische, auch durchaus humorvolle Abhandlung, in der er sich rühmt, weil ja diese Superapostel sich auch rühmen und von ihren tollen Taten erzählen. Nur, Paulus dreht den Spieß um. Er rühmt sich im Gegensatz zu den Superaposteln mit seinem Leiden: er war öfter gefangen, hat mehr Schläge erlitten, ist gesteinigt worden, dreimal mit Stöcken geschlagen und so weiter. Er rühmt sich seiner Schwäche.

Sein Argument für seine Glaubwürdigkeit als Apostel ist ausgerechnet seine Schwäche. Der schwache, entehrte, kranke Leib, der wie von einem Stachel durchbohrt war. Offensichtlich hat er an irgendeiner chronischen Krankheit gelitten.

Und je länger ich über diesen Text nachdenke: der Text, der am Anfang als eine satirische Abhandlung wider die Superapostel beginnt und mich auch zum Schmunzeln bringt, mündet in einem der berührendsten Sätzen der Bibel überhaupt. In der Zusage Christi an Paulus und mit ihm an uns: „*Lass dir an meiner Gnade genügen: denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.*“

--

Mit durchaus ironischen Spitzen führt mir Paulus die Zerbrechlichkeit des menschlichen Lebens vor Augen: Hinter jeder Fassade bröckelt der Putz. Schwäche ist eine existentielle

Erfahrung im Leben, in jedem Leben. Auch im Leben der Schönen und der Reichen. Auch derer, die sich in der Öffentlichkeit – zum Beispiel auch in den sozialen Medien – als Superhelden verkaufen. Risse, Scherben und Brüche gehören zum Leben, Stachelerfahrungen wie Krankheit oder Alter. Da sind Leiderfahrungen wie Einsamkeit, Mobbing, Krieg, Gewalt.

Und Paulus, er steht zu seinen Brüchen. Er steht zu seinem Stammeln und zu seinem Stachel. Er beschönigt nichts, lässt die Weisheit und die Maßstäbe der „Siegerwelt“ hinter sich und präsentiert sich als ein Beispiel für das Wirken der Gnade Gottes, die gerade in seiner Schwäche stark ist.

--

Mir fällt da ein Symbol ein, das ich vor ein paar Jahren durch den Adventkalender „Anderer Advent“ kennenlernte. Kintsugi.

Kintsugi ist eine traditionelle japanische Reparaturmethode und Handwerkskunst. Aus Scherben wird Neues gemacht. Wenn zum Beispiel eine Keramikschale zerbricht, werden die Scherben nicht weggeschmissen, sondern mit flüssigem Gold gekittet. Das Zerbrochene, Narbenartige, Unperfekte wird nicht kaschiert, sondern im Gegenteil durch Hervorhebung veredelt und kostbar gemacht. Was für ein wunderbares, tröstliches Bild, auch theologisch! Gold steht traditionell für Gott, und wenn die Scherben mit Gold gekittet werden, dann stelle ich es mir so vor: Das Kaputte in mir ist durchzogen von Gott, Glanz und Gnade. Gott und seine Gnade halten mich zusammen, wie zerbrochen es in und um mich herum auch ist. *„Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.“* Gottes Gnade in unseren Brüchen. In uns und trotz allem.

Ein Kontrastprogramm zu unserer Gesellschaft, zu *„The winner takes it all.“* Ein Kontrastprogramm, das die Bibel durchzieht. Gott zeigt sich nicht im Starken und Mächtigen, nicht im Erdbeben oder Sturm. Gott zeigt sich im leisen Windhauch, er reitet auf einem Esel, er kommt zur Welt im kleinen Kind. Gottes Kraft zeigt sich am stärksten im Schwachen. Die Gnade in Gebrochenem.

Und er erwählt und beruft keine Superhelden, keine unerschütterlichen Glaubenshelden, sondern ganz normale Menschen mit ihren Brüchen und Abgründen. Abraham, Mose, David, Petrus, Paulus und alle anderen: sie alle hatten Dreck am Stecken. Sie waren unvollkommen und schwach. Einfach menschlich – wie du und ich. Und Gott beruft sie doch.

Sagt auch zu Dir und mir: „*Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.*“

--

Dazu passt zum Schluss vielleicht ein Auszug aus einem bekannten Lied von dem jüdischen Poeten und Songwriter Leonard Cohen. Im Refrain seines Lieds Anthem bringt er Aspekte unseres Predigttexts wunderbar zum Ausdruck:

*“Ring the bells that still can ring,
forget your perfect offering.*

*There is a crack, a crack in everything:
that’s how the light gets in.”*

Auf Deutsch heißt es: „*Läutet die Glocken, die noch läuten können.*

Vergesst euer perfektes Opfer.

Alles hat einen Riss,

So kommt das Licht herein”

Amen.